

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.



Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Verlesenen od. d. Verlesenden) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Nummer 9 Mittwoch, den 20. Januar 1932 31. Jahrgang

### Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 19. Januar 1932.

Die Freiwillige Feuerwehr Ottendorf-Okrilla Süd hielt am vergangenen Sonntag ihre Hauptversammlung ab, zu der sich die Kameraden vollständig eingefunden hatten. Aus dem Jahresberichte war zu entnehmen, daß die Wehr aus 33 aktiven Mitgliedern besteht und von 48 passiven Mitgliedern unterstützt und gefördert wird, im Jahre 1931 drei Mal zu Bränden alarmiert wurde und eine erste Löschprämie für tatkräftiges Eingreifen bei einem auswärtigen Brande erhielt. In der Führung der Wehr tritt infolge einer Aenderung ein, als Kamerad Küger als Hauptmann gewählt wurde, um dadurch eine Entlastung des langjährigen Brandmeisters Kamerad Thieme herbeizuführen, der als Brandmeister auch weiterhin tätig sein wird. Kamerad Küger wird das Amt als Spritzenzugführer vorläufig mit versehen. Herr Bürgermeister Richter wies in einer Ansprache daraufhin, daß das Jahr 1931 für die Wehr besondere Bedeutung hatte. Anschaffung einer Motorspritze und eines Transportkraftwagens seien wichtige Marksteine in der Geschichte der Wehr. Er dankte der Wehr für die im abgelaufenen Jahre geleistete treue Arbeit, ermahnte zur Einigkeit und bat auch künftig die Feuerwehrideale hochzuhalten.

Am Freitag, den 22. Januar findet vom Verkehrs-ausschuß der Dannebergstraße eine Verkehrsberatung in Ebbau statt. Reichsbahn-Direktor Flachs mit seinem Stabe nimmt daran teil. Als einer der ersten Punkte wird die Fahrplangestaltung unserer und der Vorortlinie Arnsdorf-Dresden behandelt. Sollten Interessenten noch andere Wünsche als die bereits in der Dezemberberatung vom hiesigen Verkehrs-ausschuß bearbeiteten vorzubringen haben, so werden sie gebeten, bis Donnerstag dem Vorstehenden, Herrn Kantor Beyer, Bericht zu geben. Weiter teilt der Verkehrs-ausschuß uns mit, daß er bei der Kraftwagen-Gesellschaft und beim Bezirksverband Ramenz Einspruch erhoben hat, daß seit 1. Januar ein recht ungünstiger Fahrplan eingeführt ist. Der Bezirksverband gibt an, daß das Defizit auf der gesamten Strecke Ramenz-Dresden sich über 16 000 Mark bis November 1931 beläuft und daß deshalb Einschränkungen sich nötig gemacht haben. Ob es aber rasch war, fährt 9 in Wegfall zu bringen, wird von Interessenten verneint, ebenso die Verlegung der Fahrt 3.

Im Gasthof zum Hirsch fand am Freitag die erste öffentliche Versammlung der hiesigen Ortsgruppe der N.S. D.A.P. nach dem Weihnachtsburgfrieden statt. Vor mehr als 200 Personen sprach der Nationalsozialist Scholtis, Dresden über das Thema: „Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit“. Er führte u. a. aus, daß heute den deutschen Volksgenossen das Recht der freien Meinungs genommen sei und daß die NSDAP. als organisiertem Protest gegen den an der deutschen Arbeiterklasse verübten Betrug mit sauberen Mitteln ein unanständiges System stürzen werde, welches mit dem Verbrechen vom 9. November 1918 den Anfang der Verelendung Deutschlands gemacht habe. Der damalige „Aufstuf der Republik“ kennzeichnet treffend den ganzen Betrug. Die NSDAP. habe das Vermächtnis der deutschen Gefallenen des Weltkrieges übernommen, die für ein freies und ehrhaftes Deutschland fielen und sie gelobe, im Sinne dieses Vermächtnisses für Deutschlands Freiheit zu kämpfen, als letztes Aufgebot der Nation. Das heutige System habe 13 Jahre Zeit gehabt, seine Tatkraft zu beweisen. Heute schaffe es auch keine „Eiserne Front“ mehr, um die Bonzenfessel zu schlingen. Die NSDAP. bekenne sich als revolutionär in dem Sinne, als Revolution die geistige Ummwälzung eines Volkes bedeute. Sie denke aber nicht daran, das heutige System gewaltsam zu stürzen, sondern schreie im Gegenteil die Verfassung an und werde im Volk die sittlichen Kräfte und den Glauben sammeln. Während die Lehre der Andern Hof gegen Volk und Vaterland bedeute, predige der Nationalsozialismus die Liebe zum Volksgenossen. Da Materialismus, hier Idealismus! Jede Revolution in der Weltgeschichte habe seine Kennzeichen. Die letzte Revolution könne als Kennzeichen nur den Tod der deutschen Wirtschaft aufweisen. Nur 36% der deutschen Industrie sind heute spärlich beschäftigt. Der Jock des Weltkrieges die Arbeitskraft des deutschen Volkes zu zertrümmern, sei also erreicht und dazu habe die SPD. die Hand gereicht, weil sie Notverordnungen durchbringen hilft, die die Kaufkraft schwächen und damit die Wirtschaft verderben. Mit der Aufforderung sich mit der NSDAP. für den Wiederaufbau und die Freiheit einzusetzen schloß der Redner seine Ausführungen mit dem Gelübde „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen.“ — In der anschließenden Diskussion sprach noch ein hiesiger Kommunist, dessen Ausführungen, soweit sie sich gegen die NSDAP. richteten, von dem Redner in seinem Schlusswort widerlegt wurden.

und wenn wir sterben müssen.“ — In der anschließenden Diskussion sprach noch ein hiesiger Kommunist, dessen Ausführungen, soweit sie sich gegen die NSDAP. richteten, von dem Redner in seinem Schlusswort widerlegt wurden.

### Strengere Auslese Kinderbegaber

Im Verordnungsblatt des Sächsischen Volksbildungsministeriums findet sich eine Verfügung, wonach das Ministerium die Wahrnehmung hat machen müssen, daß die Verordnung vom 10. April 1931, nach der die höheren Schulen auf allen Klassenstufen eine ständige gewissenhafte Sichtung vorzunehmen und die Schüler, die nach Begabung und Leistungsfähigkeit den Anforderungen nicht entsprechen, einem für sie geeigneterem Bildungswege zuführen haben, nicht von allen Schulen streng durchgeführt wird. Das Ministerium hat daher diese Bestimmung den zuständigen Stellen zur Nachachtung in Erinnerung gebracht.

### Goethe-Fest in den sächsischen Schulen

Das Sächsische Ministerium für Volksbildung hat angeordnet, daß an allen Schulen am 12. März 1932 des 100. Todestages Goethes in einer besonderen Feier zu gedenken ist. Am übrigen ist der 12. März schulfrei. In den beruflichen Schulen sind nur die Schüler zur Feier heranzuziehen, die zur Zeit der Veranstaltung stundenplanmäßig Unterricht haben. Für die übrigen Schüler dieser Schulen ist das Gedenken in eine geeignete Unterrichtsstunde der letzten Schulwoche vor dem 12. März zu verlegen.

Dresden. Von der Kriminalpolizei wird eine äußerst wichtige Spur zur Aufklärung des am 15. Dezember 1929 verübten Mordes an dem Motorenwärter Mierisch verfolgt. Nachdem bisher alle Erörterungen zur Ermittlung des Täters erfolglos waren, richtet sich jetzt der Verdacht erneut gegen den in Haft befindlichen Arbeiter Kurt Emil Funke, der damals in der Rosenstraße in Dresden wohnte. Er war bereits kurz nach der Tat von der Kriminalpolizei als Täter in Frage gezogen worden. Er versucht nach wie vor, die Tat abzustreiten und sein Alibi nachzuweisen, was ihm noch nicht gelungen ist. Seine Entschuldigungsgründe dafür, daß er einmal spät abends mit blutbesiedelten Kleidern nach Hause gekommen ist, erscheinen der Kriminalpolizei ungläubhaft. Unter Hinweis auf die ausgesetzte Belohnung in Höhe von 500 RM wendet sich das Kriminalamt an die Öffentlichkeit, um Angaben über Funke und sein Privatleben zu erhalten.

Freital. Tankwörter überfallen. Abends kurz nach 8 Uhr wurde in einer Großtankstelle in Döhlen der 35jährige Tankwart Hauptmann von einem Wachbeamten gefesselt und gefesselt aufgefunden. Seinen Angaben nach soll er von zwei Unbekannten niedergeschlagen worden sein, die aus der Kasse etwa 500 RM raubten. Die Kriminalpolizei nahm die Ermittlungen auf.

### Die Not der Landwirtschaft

Die Hauptversammlung des Bezirkslandbundes Meissen gestaltete sich unter Leitung des Landbundesvorsitzenden Zimmermann zu einer eindrucksvollen Bauernkundgebung. Den Hauptvortrag hielt Dr. Schiele-Raumburg über das Thema „Unser Entscheidungsjahr 1932“. Die Versammlung beschloß einstimmig die Ablehnung eines Telegramms an den Reichsernährungsminister, in dem Maßnahmen gegen den Zusammenbruch der Landwirtschaft gefordert werden.

200 000 RM Spenden für die Leipziger Nothilfe Leipzig. Nach Mitteilung der Leipziger Nothilfe sind bisher an Geldspenden rund 120 000 RM und an Sachspenden aller Art (außer getragenen Kleidungsstücken) rund 80 000 RM eingegangen. Verteilt wurden bisher alle Sachspenden, 21 000 Zentner Kohlen, 10 000 Lebensmittelpakete, 21 000 Zentner Brot, 767 Zentner Kartoffeln. Weitere 20 000 Zentner Brot sollen in nächster Zeit zur Verteilung kommen, ebenso wird noch die Beschaffung von Anzügen für Schulklassen in Aussicht genommen.

### Große Technische Messe am 6. März

Leipzig. Die Große Technische Messe und Baumeße findet in diesem Jahr vom 6. bis 13. März statt; sie dauert demnach nur acht Tage gegen bisher elf Tage.

Leipzig. In Anbetracht der Mitteilungen über die vermehrte Papageienkrankheit wird vom Stadtbetriebsrat nach folgendem bekanntgegeben: Der Wellensittich, von dem die genannten Erkrankungen ausgegangen sein könnten, stammt von einem Vogelzüchter in Anger-Crottendorf. Erörterungen des Bezirksamtes und des Bezirksamtes ergaben, daß unter dem Vogelbestand des Züchters keine erkrankten oder verdächtigen Tiere vorhanden sind. Nach Angabe des Vogelzüchters hatte er noch an sechs weiteren Familien kurz vor Weihnachten Wellensittiche verkauft. Bei Erörterungen in allen diesen Familien wurde weder bei den Vögeln noch bei den Menschen eine Erkrankung festgestellt. Außer den sechs Familien, die der Züchter genannt hat, hatte er aber auch noch an eine andere, zunächst von ihm nicht genannte Familie Mitte Dezember einen Wellensittich abgegeben.

geben. In dieser Familie sind um die Weihnachtszeit ebenfalls fünf Personen unter Verdacht der Papageienkrankheit erkrankt. Zwei davon befinden sich im Krankenhaus. Die Universitätsklinik, das Hygienische Institut und die Landesstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden sind damit beschäftigt, an den Erkrankten und den von sämtlichen Erkrankten entnommenen Blutproben das Wesen der Erkrankung weiter zu erforschen. Der Bezirkstierarzt hat die Vogelzüchterei unter besondere Aufsicht genommen. Anstufungen oder Heberaagungen von den Erkrankten auf Personen ihrer Umgebung sind nicht vorgekommen. Leider ist der Wellensittich, von dem der neue Anstufungsherd ausging, von der betreffenden Familie getötet und verbrannt worden. Dadurch ist bedauerlicherweise die Möglichkeit verloren, an dem Tiere eine Untersuchung anzustellen.

Planen. Zwei Selbstmorde. In seiner Wohnung in der Louisenstraße wurde der 67jährige Händler Fröhlicher durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Die Sorgen um die Beschaffung des für eine gekündigte Hypothek erforderlichen Geldes dürfte den alten Herrn zu diesem Schritt getrieben haben. — Bei Berga wurde die Leiche der seit einigen Wochen aus Greiz verschwundenen 48jährigen Weberin Frieda Günther aus der Elster gezogen. Die Frau dürfte den Tod aus Schwermut gesucht haben. Der Leichnam wies starke Verletzungen auf, die zweifellos dadurch entstanden sind, daß die Tote vom Hochwasser über acht Wehre der Elster hinuntergepölpelt worden war.

Aue. Zwei Männer überfahren. Der Eisenbahn-Chemnik-Aue überfuhr auf der Stollberger Straße in Böhmig an einer unübersichtlichen Stelle zwei Männer, die beide mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Sie haben Schädelbrüche, Gehirnerschütterungen und wahrscheinlich auch innere Verletzungen davongetragen. Es handelt sich um den Schuhmacher Christian Thierfelder und den Schlosser Hans Scharf, beide aus Neudönmig.

### Sachsens Vertretung im Reichsrat

Dresden, 18. Januar.

Der sächsische stellvertretende Bevollmächtigte zum Reichsrat, Ministerialdirektor Dr. Pöschel-Hefstter, scheidet am 31. März 1932 aus dem sächsischen Staatsdienst aus, da er von diesem Zeitpunkt an eine Professur für öffentliches Recht an der Universität Kiel übernimmt. An seiner Stelle ist der Amtshauptmann von Grimma, Hardraht, vom 1. April 1932 ab zum Ministerialrat und stellvertretenden Bevollmächtigten zum Reichsrat ernannt worden.

### Die sächsischen Beamten fordern Preisabbau

Dresden, 18. Januar.

In einer längeren Unterredung richteten die Vertreter des Landesartells Sachsens des Deutschen Beamtenbundes an den sächsischen Preiskommissar, Ministerialrat Dr. Schelcher, das dringende Ersuchen, alle Kräfte dafür einzusetzen, daß die bisher erfolgten Lohn- und Gehaltsentfungen einen Ausgleich finden durch eine fühlbare Preisreduzierung auf allen Gebieten der Lebenshaltung. Die Vertreter des Landesartells betonten die Bereitschaft der gesamten Beamtenchaft, die Arbeit des Preiskommissars in jeder Weise zu unterstützen. Ministerialrat Dr. Schelcher wurde gebeten, auf die Verbilligung auch der kulturellen und Bildungseinrichtungen (Theater, Zeitungen, Bezirke usw.) hinzuwirken. Auch auf die Notwendigkeit der Senkung der Zwischenhandelspreise im Milchhandel sowie der Fleisch- und Brotpreise und der Tarife für Gas, Wasser, Elektrizität, Fahrpreise usw. wurde hingewiesen. Dr. Schelcher gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm unter Mithilfe der gesamten Verbraucherschaft und der Beamtenchaft gelingen möge, die erstrebte Senkung der Kosten auf allen Gebieten der Lebenshaltung erfolgreich durchzuführen.

### Gehaltszahlung an die Staatsbeamten

Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern haben die Beamten und Lehrer am 21. Januar das letzte Drittel ihrer Januarbezüge zu erhalten. An diejenigen Angestellten des Staates, die ihre Bezüge bestimmungsgemäß halbmönatlich im voraus erhalten, wird am 21. Januar der Restbetrag an Dienstbezügen, der für den Monat Januar noch zu gewähren ist, ausgezahlt.

### Turnen - Spiel - Sport

im

Turnverein Jahn e.V.

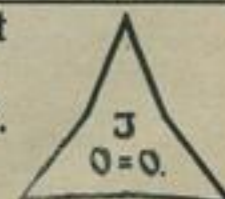
(Deutsche Turnerschaft.)

Sonntag, den 17. Januar 1932.

Gandball.

Jahn Jgd. — Königsbrück Jgd. 1:5 (0:2)

Königsbrück rewanzierte sich für die letzten erlittene Niederlage.





# Vertagung der Tributkonferenz?

London, 18. Jan. In einer offensichtlich amtlich beeinflussten Mitteilung gab die „Times“ bekannt, man hoffe in London noch immer, daß die Konferenz in Lausanne am 25. Januar beginnen werde. Das Datum sei aber noch nicht endgültig festgelegt, da die Kabinettsbildung in Paris eine Verzögerung verursacht habe. In London gewinnt die Ansicht an Boden,

daß die Konferenz den gegenwärtigen Tributausschuß um einige Monate verlängern soll.

Auf einer zu einem günstigeren Augenblick nach der Wahl in Frankreich und der des Reichspräsidenten zusammenzutretenden Konferenz solle dann die Tributfrage geregelt werden. Nach englischer Auffassung stehe eine Verlängerung des Hoover-Moratoriums für die Kriegsschulden nicht zur Erörterung, da bis zum 15. Dezember keine weiteren Zahlungen von England an Amerika fällig werden. Nach dem „News Chronicle“ hat Macdonald eine Note in diesem Sinne an Laval geschickt. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ hält es für möglich, daß die englische Regierung eine Verlängerung des Tributmoratoriums um ein Jahr an Stelle von Monaten verlangen werde, um die Tributregelung bis nach dem Zusammentritt des neuen amerikanischen Kongresses im März 1933 aufzuschieben.

## Bertinax warnt vor Vertagung der Lausanner Konferenz.

Paris, 18. Januar. Bertinax wendet sich im „Echo de Paris“ erneut gegen die Absicht, die Lausanner Konferenz auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Er betont in diesem Zusammenhang, daß die Zeit gegen Frank-

reich arbeite und daß eine Vertagung der Konferenz dazu führen würde, die Tribute endgültig zu begraben. Wenn man betone, daß die zur Vertagung stehende Zeit dazu benutzt werden könne, die gegenseitigen Auffassungen einander anzugleichen, so vergehe man,

daß inzwischen die Abrüstungskonferenz tagen werde, die neue Meinungsverschiedenheiten mit sich bringe und damit eine ruhige Beurteilung der internationalen Fragen vereiteln würde. Auf der Lausanner Konferenz werde Frankreichs Wille, die Tributzahlungen aufrecht zu erhalten, Gelegenheit haben, vor der Öffentlichkeit zur Sprache zu kommen, wenn man in Folge der deutschen Anregungen und derjenigen der Gläubiger, die Deutschland unterstützen, vor dem Abbruch der Verhandlungen stehe. Das Unternehmen Frankreichs sei zwar gewagt. Es habe aber im Augenblick keinen anderen Ausweg, wenn es nicht von vornherein auf die Tribute verzichten wolle.

## Wird Frankreich den 25. Januar innehalten?

Berlin, 18. Januar. Die französische Regierung hat in Berlin offiziell noch nicht mitteilen lassen, daß sie den 25. Januar als Termin für den Beginn der Lausanner Konferenz annimmt. In Berliner unterrichteten Kreisen ist man der Auffassung, daß Laval zunächst das Ende der Kammerausprache bzw. das Abstimmungsergebnis abwarten will, bevor er sich endgültig äußert. Deutscherseits wird der 25. Januar nach wie vor als ein Zeitpunkt bezeichnet, der von allen Beteiligten innegehalten werden könne. Nach einer Pariser Nachricht soll Ministerpräsident Laval allerdings beabsichtigen, in seiner Erklärung vor der Kammer am Dienstag die Frage aufzuwerfen, ob die Lausanner Konferenz verschoben werden soll.

# Reichskanzler bleibe hart!

## Einheitsfront gegen die Tribute.

Von der Pressestelle des Landesverbandes sächsischer Arbeitgeberverbände wird uns geschrieben:

Der Kampf um die Streichung der Reparationstribute, der in den nächsten Tagen in Dudy hoffentlich zum letzten Male, über die internationale Szene gehen wird, hat auch eine wichtige sozialpolitische Seite, die leider in den Jahren nach dem Kriege und bei den freien Gewerkschaften bis in die letzte Zeit hinein von der organisierten deutschen Arbeiterschaft verkannt worden ist.

Erst in letzter Zeit ist auch bei den deutschen Gewerkschaften die Erkenntnis allgemein, daß auch über der Sozialpolitik der Primat der Außenpolitik steht und Solidarität der Nation gegen den Ausbeutungsdruck der Tribute sozialer ist als die bloße internationale Solidarität der Sozialen Klassen, die stets vor der Aufgabe, die Reparationen aus der Welt zu schaffen, schwächlich verjagt hat.

Zun ersten Male verfügt eine deutsche Regierung nun auch über die soziale Solidarität der ganzen Nation in der Ablehnung der Tribute. Zwischen Unternehmern und Arbeitern gibt es in dieser Frage keinen Gegenjah mehr, sondern nur noch eine Einheitsfront, die der politischen Bewertung durch eine tatkräftige und kluge Politik harzt, die mit ihrer Ablehnung weiterhin Reparationen zu zahlen, gleichzeitig national und sozial handelt.

Wenn der Führer der deutschen Regierung, der schon in seiner sozialen Arbeit um die sozialpolitische Tragweite der

Reparationen dieser und verantwortungsvoller gewußt hat als andere, am Verhandlungstisch von Dudy sitzen wird, so wird ihm in dem schweren Ringen, das ihn erwartet, nicht nur die Ehre und Freiheit der Nation und die Befreiung der deutschen und internationalen Wirtschaft von einem Krisenherd Ansporn und Kraft sein, sondern auch die Vision eines krisengeheilten, von Arbeitslosigkeit gequälten Volkes, an dessen sozialer Not die Reparationen ein gerüttelt Teil Schuld tragen.

## Breitscheid gegen Reparationen.

Berlin, 17. Januar. Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Breitscheid, erklärte in einer Besprechung des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit zur Reparationsfrage, daß die Sozialdemokratie mit der Unterstützung der Erfüllungspolitik niemals die moralische oder die politische Berechtigung der Reparationen anerkennt, dagegen immer die Grenzen dieser Erfüllungspolitik aufgezeigt habe.

Wenn Reichskanzler Brüning in Lausanne erklären werde, daß Deutschland heute und in Zukunft keine Reparationen zahlen könne, werde er der Zustimmung des ganzen Volkes sicher sein.

## Keinen Pfennig Tribut mehr!

Forderung der christlich-nationalen Arbeitnehmer Sachsens. Der am 14. Januar in Leipzig tagende Vorstand des Landesverbandes Sachsen im Deutschen Gewerkschaftsbund

# Das Familientüfel.

Roman von Irmgard Spangenberg.  
(Nachdruck verboten.)

„Was machst du eigentlich mit der Pinzette?“ fragte Dorli, eigentlich nur, um etwas zu sagen. Da sah er sich langsam um. „Du?“ Er lächelte etwas. „Siehst du, Dorli — es geht also auch mit Du!“

„Schwer genug ist es mir aber auch geworden!“ gab Dorli kleinlaut zu. „Aber nun würde ich es vielleicht immer bei dem Du lassen — aber — wenn —“

Konrad Fromm legte die kleine Nadelpinzette vor sich auf die Glasplatte und schob den Tisch etwas zurück. Mit langem Blick sah er Dorli prüfend an.

„Was willst du? Heraus mit der Sprache!“

Dorli sah sich ratlos um. Dann gab sie sich einen Ruck. „Du bist kurz und bündig, das muß dir der Reiz lassen. Also will ich ebenso sein. Schenk mir den Konserventkater.“

Einen Augenblick sah Fromm seine Schwägerin verständnislos an. „Was hatte sie gesagt? Den Kater? Der nun schon acht Tage lang die Konserven fraß und gerade ansing —“

„Mein Leben — aber nicht den Kater!“ lachte er, „den schlag dir aus dem Sinn. Was hast du überhaupt von einem Kater, der höchstwahrscheinlich in den nächsten Tagen kriecht?“

„Schenk ihm mir,“ beharrte Dorli und blieb immer noch an der Tür stehen.

„Rein,“ sagte er kurz und wandte sich wieder an seine Arbeit.

Ein paar Minuten stand Dorli unbeweglich an der Tür und er tat, als ob sie nicht mehr im Zimmer wäre. „Schenk mir den Kater — oder —“

„Ich sage wieder Sie, nicht wahr?“

Dorli warf hochmütig den Kopf zurück. „Ob Sie oder Du ist mir völlig egal. So was Betserschütterndes ist es wirklich nicht, ob ich zu dir —“

— zu Ihnen —“

„melnetwegen zu Ihnen —“

— also zu dir!“

Dorli wurde jörnig. „Den Kater will ich — alles andere ist mir egal!“

„Will ich?“ wiederholte Fromm staunend und begann wieder auf seinem Tisch zu hantieren.

„Möchte ich, melnetwegen.“

„Ich auch,“ lachte der Schwager. „Zufällig möchten auch andere Leute als du diesen Kater gern haben. Gerade diesen. Also mach keine Geschichten, ich bitt' dich.“

Dorli wurde dunkelrot. Sie sah ein, daß sie auf diesem Wege nie und nimmer ans Ziel kommen konnte. „Dann nicht,“ sagte sie kurz und warf die Tür hinter sich ins Schloß.

Sie hätte sich ohrfeigen können. Wie demütigt hatte sie an der Tür gestanden und um einen lumpigen Kater gebettelt!



Er stand eng ans Gitter gepreßt und machte einen jätlichen Bude!

„Wie sich Konrad nun wohl wieder überlegen fühlte und sich seines Triumphs freute!“

Wenn nur nicht der arme Kater der Leidtragende dabei gewesen wäre! Um den tat es ihr leid. Und als nachmittags das Braupaar fortgegangen war, schickte sie nach oben. Beningstens hören wollte sie, ob der Kater noch lebte. Sie legte das Ohr ans Schlüsselloch.

„Nies, Nies — Mannier — lebst du noch?“

Von drinnen klang ein langgezogenes „Brauuu!“ — der arme Konserventkater war noch am Leben!

Wie gern hätte Dorli ihn ein wenig getröstet — aber die Tür war verschlossen wie immer. Einen Augenblick

(christlich-nationale Richtung) erklärt zu den politischen Tagesfragen einmütig und geschlossen folgendes:

Die Weiterentwicklung hat endlich die Voraussetzungen für die Beilegung der entehrenden gestörten Tributzahlungen geschaffen. Der Deutsche Gewerkschaftsbund, Landesverband Sachsen, erwartet deshalb von der Reichsregierung, daß sie, komme was wolle, an der gegebenen Erklärung des verantwortlichen Regierungschefs festhält. Er fordert die restlose Einstellung jeder Tributleistung im Namen der von der destruktiven Wirkung der Tributzahlungen auf die Weltwirtschaft besonders hart betroffenen sächsischen Arbeitnehmerschaft. Er fordert gleichzeitig alle Arbeitnehmernehmer Sachsens auf, sich gegen die landesverräterischen Erklärungen der „Dresdner Volkszeitung“, nach denen bei einem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft die Zahlung von einer bis zwei Milliarden Goldmark Tribute pro Jahr möglich sei, mit allen gebotenen Mitteln zu wehren.

Die gezahlten Tribute waren und sind nichts anderes als gemügte Arbeit. Der nur von seiner Hände Arbeit Abhängige wird deshalb von ihnen am meisten betroffen. Er zahlt durch Verschlechterung seiner Lebenshaltung, durch Erschütterung seiner Existenzsicherheit und durch Zerstörung seiner Zukunftshoffnungen.

## Aufrüstung, wenn die anderen nicht abrüsten.

Die Einstellung aller Tributleistungen ist aber allein noch nicht geeignet, das gestörte Gleichgewicht der Weltwirtschaft wieder herzustellen. Ebenso schwer wie das internationale Schuldenproblem lastet auf der Welt der Rückgangswahn ein. Wir erwarten deshalb von der Regierung den Einsatz aller geeigneten Mittel, um die Abrüstungskonferenz zu einem Erfolg zu führen. Sollten sich aber die europäischen Mächte nicht dazu entschließen können, auf einen erheblichen Teil ihrer Rüstungen zu verzichten, dann erklären wir schon heute, daß dann, auch vom Standpunkt der deutschen Arbeiter und Angestellten aus gesehen, eine alsbaldige beschleunigte Aufrüstung Deutschlands im Interesse seiner unveräußerlichen Lebensrechte gefordert werden muß.

## Stegerwald über Tagesfragen.

Staddeh, 17. Januar. Auf dem Kreisparteitag der Reichlichen Zentrumspartei Bestio-Redlinghausen hielt Reichsarbeitsminister Stegerwald am Sonntag eine längere Rede, in der er unter anderem ausführte: Gegenwärtig seien wir nach vielen Irrungen und Wirrungen auf dem besten Wege, zu den politischen und wirtschaftlichen Realitäten zurückzukehren. In den nächsten Monaten stehe das deutsche Volk vor der Entscheidung.

Der Weg der Demagogie führe schnurstraks in den Bürgerkrieg, der Weg der wirtschaftlichen und politischen Vernunft langsam aber sicher wieder aufwärts.

Der Minister vertrat die Ansicht, daß bei einem leidlichen Gelingen der Lausanner Konferenz die tiefste Zone der Wirtschaftskrise bei uns in einigen Monaten erreicht sei, daß aber die tiefste Zone der Finanzen des Reiches und Staates erst im zweiten Halbjahre 1932 komme. Von der Privatwirtschaft müsse verlangt werden, daß sie in Zukunft mit größerer Publizität arbeite. Die freie Preisbildung müsse in Zukunft zur Regel werden. Während das 19. Jahrhundert die industrielle Erzeugung geregelt und die größte Leistungsfähigkeit entfaltet habe, sei die Zukunftsaufgabe die Regelung der Warenverteilung. Der Redner beschäftigte sich sodann ausführlich mit der Lohnfrage. Es sei eine irrtümliche Meinung, wenn in Arbeiterkreisen die Auffassung herrsche, daß der Staat in letzter Zeit zu einer Lohnlenkungsmaschine geworden sei. Was die Senkung der Werklöhne anbelange, so sei darauf hinzuweisen, daß der deutsche Kohlenbergbau durch den Verfall der englischen Währung in große Schwierigkeiten geraten sei und daß die Hälfte der deutschen Kohlenherzeugung in der Eisenindustrie verwendet werde. Die Eisenindustrie habe aber ebenfalls solche Schwierigkeiten, daß sie für die Kohle nur einen bestimmten Preis zahlen könne.

stand sie und überlegte. Dann holte sie sämtliche Schlüssel des Hauses zusammen und probierte. Wie ein Eindringler kam sie sich vor, als sie behutsam die Schlüssel ins Schloß steckte. Da, der Schlüssel der Bodenlampe sah sie — schloß — offen war die Tür!

Ein wenig schen sah Dorli um sich. Wenn Johanna und der Schwager das wüßten, daß sie hier in ihrem Allerheiligsten herumspionierte. Aber sie mußten es ja nicht. Und außerdem wollte sie ja nichts als nur den armen Kater besuchen.

Er stand eng ans Gitter gepreßt und machte einen jätlichen Bude!

Dorli fraute ihm den Kopf und redete ihm freundlich zu. Ein wenig mager erschien er ihr, vielleicht auch krummer. Sie sah ihn lange an und überlegte, wie ihm zu helfen sei. Ihr war nicht sehr wohl bei dieser Heimlichkeit und überdies noch es absichtlich nach Kater und anderen Dingen, die sie nicht kannte.

Es konnte nicht schaden, wenn sie das Fenster ein wenig öffnete.

„So, Kater Raunz — lebst wohl ein anderer Wind?“

Sie öffnete den kleinen Riß und nahm den Kater heraus. Er ließ sich willig auf den Arm nehmen. Sie setzte ihn hin und freute sich, wie er in der neuen Freiheit sich debate um einen Bude nach dem andern machte. Das konnte dem Experiment gewiß nicht schaden, wenn er hier ein bißchen herumspioniere.

Aber mit dem bißchen Herumspringen war es dem Kater nun auch nicht getan. Raunz noch er die stöckige Traubenlust — da krabte er kein feines Fell — er sicherte mit der behärrten Raubtiermule und machte ein paar tolle Sätze. Mitten hinauf auf den gläsernen Tisch. Ein paar Glasbehälterchen fielen durcheinander.

Dorli erschrock. Hastig stellte sie alles wieder hin, aber es war, als ob der Satan in den Kater gefahren wäre! Wie böhann galoppierte er immer im Kreis herum, sprang dicht an Dorlis Füße, und wenn sie sich nach ihm bückte, war er mit einem langen Satz schon in der andern Ecke.

„Komm, Raunz, sei brav — komm — du Schensal!“

Aber der Kater war wie berauscht von dem bißchen Freiheit. Mit steilem Schwanz raste er im Kreis herum — auf den Tisch — Gläser klirrten — eine Flüssigkeit floss aus, daß es langsam vom Tisch auf den Boden tropfte.

(Fortsetzung folgt.)



## Kinder spielten mit einem Granatzünder.

Bisher drei Todesopfer.

Weimar, 17. Januar. In Blankenberg (Kreis Jena) ereignete sich am Sonnabend eine furchtbare Kindertragödie. Im Hofe des Gemeindehauses spielten mehrere vier- bis fünfjährige Kinder mit einem Granatzünder. Pögllich explodierte der Zünder, wobei vier Kinder lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Einer der Knaben, das Kind eines Arbeiters, wollte nach Hause laufen, brach aber unterwegs tot zusammen. Der Junge eines Arbeitslosen, der gleichfalls schwere Verletzungen erlitten hatte, starb, nachdem man ihn in die elterliche Wohnung gebracht hatte. Besonders tragisch ist der Tod eines vierjährigen Mädchens, das zufällig an der Unglücksstelle vorbeiging, als es durch einen Splitter am Oberschenkel getroffen wurde; in der Nacht zum Sonntag ist es gleichfalls im Krankenhaus gestorben. Der Zustand eines vierten Kindes scheint sich verschlimmern zu haben, so daß es zweifelhaft ist, ob es mit dem Leben davonkommt. Bisher konnte die Herkunft des Granatzünders noch nicht festgestellt werden.

## Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich.

Bisher 10 Tote und 20 Schwerverletzte.

Paris, 18. Jan. Auf der Strecke Paris-Amiens, etwa 80 Kilometer von der französischen Hauptstadt entfernt, ereignete sich in den späten Abendstunden des Sonntags ein schweres Eisenbahnunglück, das bis zur Stunde 10 Tote und etwa 20 Schwerverletzte gefordert hat. Der Fahrplanmäßige Personenzug Paris-Amiens hatte zur Abfahrtszeit den Pariser Nordbahnhof verlassen, als ein Wagen dritter Klasse und ein solcher vierter Klasse vor der Einfahrt in den Bahnhof Saint Just aus den Schienen sprangen. Während ein Wagen dritter Klasse, der bis auf den letzten Platz besetzt war, sich sofort umlegte und von den darauffolgenden Wagen eingedrückt wurde, raste ein Wagen

zweiter Klasse in ein neben den Schienen gelegenes Wärrhäuschen, in dem sich drei Bahnangestellte befanden, die sämtlich schwer verletzt wurden. Die beiden anderen Wagen schoben sich ineinander und bildeten nur noch eine Masse von verbogenem Eisen und zerklümmertem Holz. Aus den Trümmern erklang das Schreien und Wächeln der Sterbenden und Verletzten, denen die Reisenden der unbeschädigt gebliebenen Wagen die erste Hilfe brachten.

## Hitler freigesprochen.

Im Beleidigungsprozess Stennes gegen Hitler.

Im Beleidigungsprozess Stennes gegen Hitler erklärte am Sonnabend der mitangeklagte Redakteur des „Angriff“, Dr. Lippert, daß er in seinem Blatte nach zehn Tagen eine Berichtigung der gegen Stennes erhobenen Vorwürfe gebracht habe. In seinem Plädoyer beantragte der Vertreter Stennes, Dr. Lippert wegen Verleumdung und Hitler wegen übler Nachrede zu bestrafen. Die Vertreter der beiden Angeklagten verlangten Freisprechung. Das Gericht sprach Hitler frei und verurteilte Dr. Lippert wegen Pressevergehens zu 300 RM. Geldstrafe bzw. 30 Tagen Gefängnis.

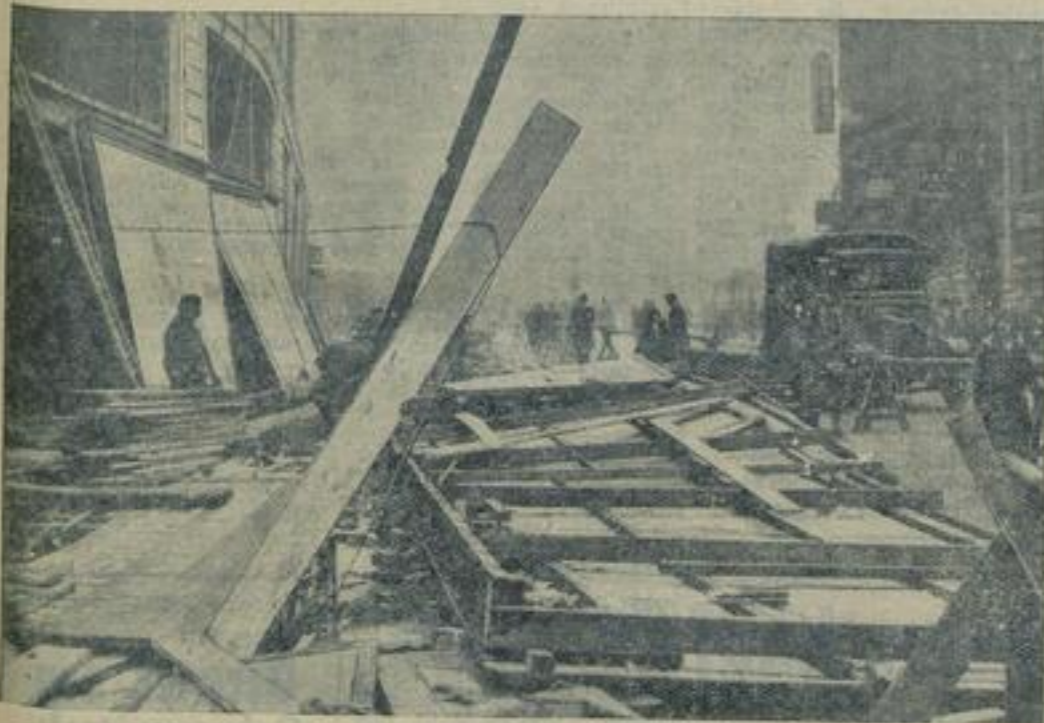
In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende unter anderem aus: Nicht der Parteimeinlich und Politiker sei zu beurteilen gewesen, sondern der gewöhnliche deutsche Staatsbürger. Es sei dem Privatkläger Stennes zu glauben gewesen, daß er diesen Kampf mit seinem früheren Weg- und Parteigenossen, mit dem er jahrelang Schüler an Schulter gekämpft habe, nur schweren Herzens aufgenommen habe. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß der Vorwurf, ein Spitzel zu sein, eine Beleidigung darstelle. Die Erklärung Hitlers, daß er den intrinsierten Artikel nicht kenne, habe das Gericht geglaubt. Auch die Tatsache, daß der Privatkläger Hitler in einer Besprechung lange Zeit vorher schon Zweifel in die Person des Privatklägers Stennes gesetzt habe, rechtfertige nicht die Behauptung der Täterschaft an dem Artikel. Es fehle also jede tatsächliche und rechtliche Beziehung Hitlers zu der Veröffentlichung des betreffenden Artikels. Bezüglich des Angeklagten Dr. Lippert habe die Beurteilung von anderen Gesichtspunkten aus erfolgen müssen.

## Aus aller Welt.

Zwei Tote in der Grube Karsten-Zentrum geborgen. Die Bergungsmannschaften in der Grube Karsten-Zentrum haben am Sonnabend spät abends die Leiche des Zimmermanns Reich aus Beuthen geborgen. Reich war Familienvater und ist zwei Tage nach dem Unglück an den schweren Verletzungen, die er beim Zusammenbruch der Vorrichtungserichte erlitt, in der Grube gestorben. Am Sonntagnachmittag ist auch die Leiche des Bauers Reich aus Beuthen unter äußerst gefährlicher Arbeit geborgen worden. Reich hinterläßt Frau und zwei Kinder. Er lag ebenfalls unter Gestein eingeklemmt und ist erst nach vier Tagen von seinen Leiden erlöst worden.

Am 100. Geburtstag gestorben. Aus Schwerin wird gemeldet: Auf dem Gute Jbenack feierte am Freitag Frau Eina Ahlgrimm den 100. Geburtstag. Noch am gleichen Abend starb die Greisin.

Schweres Eisenbahnunglück bei Moskau. Vor dem Obersten Gerichtshof der Sowjetunion beginnt nach einer Meldung Berliner Blätter aus Moskau am Montag der Prozess wegen eines Zusammenstoßes von zwei Vorratszügen der Kasan-Eisenbahn, der sich am 2. Januar 1932 in der Nähe der etwa 20 Kilometer östlich Moskau gelegenen Station Rossino ereignete. An diesem Tage waren von Moskau zwei Abendzüge in einem Abstand von wenigen Minuten abgegangen. Der erste Zug mußte nach der Station Rossino anhalten, weil sich ein Betrunkenen vor die Lokomotive geworfen hatte. Das Zugpersonal sorgte jedoch nicht für Warnungssignale, so daß der folgende Zug mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer in den ersten Zug hineinfuhr. Im selben Augenblick kam auf dem zweiten Gleis eine Reserve-Lokomotive in der Richtung Moskau an, die in den Trümmern hineinfuhr. Ein sich dem Ort des Zusammenstoßes nähernd vierter Zug konnte noch rechtzeitig angehalten werden. Die Katastrophe kostete 68 Personen das Leben, 128 wurden mehr oder minder schwer verletzt. In dem Prozess sollen elf an dem Unglück Schuldtragende Personen zur Verantwortung gezogen werden. Ueber das Unglück wurde bisher, der Geheimhaltung der Sowjets entsprechend, keine Mitteilung ausgegeben.



## Wirbelsturmverheerungen in Englands Hauptstadt.

Auf einem Neubauplatz der Londoner City hat der Sturmwind schwere Verwüstungen angerichtet. Der heftige Wirbelsturm, der am

7. Januar über West-Europa dahinstrafte, hat in der englischen Hauptstadt schwere Verheerungen angerichtet. Auf mehreren Neubauten ereigneten sich folgenschwere Gerüsteinflürze, die den Straßenverkehr gefährdeten.

## Brasilien ersticht an seiner zu guten Kaffeegente.

Die Kessel einer Brauerei in Rio de Janeiro werden mit Kasse geheizt. Brasilien, das seine größten Einkünfte aus

dem Kaffee-Export bezieht, zittert alljährlich davor, daß durch eine zu gute Ernte die Preise fallen könnten. Um die auf den Markt kommenden Kaffeemengen zu begrenzen, werden immer wieder Hunderte und aber Hunderte von Zentnern Kaffee vernichtet.

## Das Familienfüßen.

Roman von Irmgard Spangenberg.

(Nachdruck verboten.)

Dorli stand wie erstarrt. Es war, als ob alles Leben, das ihr abging, in den Roten gefahren wäre. Sie versuchte, ihn zu greifen. Er war schneller. Sie trieb ihn in die Ecke — stellte ihn — über ihren Kopf hinweg setzte er mit einem wahren Gelfersprung auf Fenster Sims — stürzte — setzte vorsichtig eine Tasse auf Tisch — wippte in allen Winkeln, als ob er den gewaltigen Sprung abschöpfen müsse, und wagte dann das Ungeheure. Was war er?

Dorli fühlte, wie ihr das Herz stockte. Sie wagte nicht, aus dem Fenster zu sehen. Er mußte ja zerflattert unten liegen. Aber er lag nicht. Er stand zwar ein wenig benommen da und versuchte vorsichtig eine Pfote nach der anderen — aber dann, als er sah, daß er unverfehrt war, strotzte er vergnügt von dannen.

Dorli sah ihm nach, so lange sie den lähn emporkutschelten Schwanz hinter den Gartenhäuschen sehen konnte. Dann mußte sie plötzlich lachen. Der Kater war weg. Schmunzelnd sah sie auf die Reihe der Konserven, die wie ein Regiment Soldaten in aller Pracht dastanden.

„Ja, mein lieber Konrad — nun müßt du deine Konserven schon allein essen.“ sagte sie und war ebenso vergnügt wie der entsprungene Kater. Sie ordnete noch schnell, was zu ordnen war, und verließ ohne das geringste böse Gewissen den Schauplatz ihres Vergehens.

Dorli und in rosigter Laune sah sie abends bei Tisch der Schwester gegenüber, die ahnungslos von ihrem Tagewort berichtete.

Auch auf den Konservenkater kam die Rede.

„Nur noch ein paar Tage — dann ist es entschieden.“ sagte Dorli und sah hinzu. „Es ist schon entschieden.“ Sie wunderte sich, daß sie nicht die geringsten Gewissensbisse hatte. Diese alten amerikanischen Konserven sah ja doch kein Mensch mehr, es war völlig gleichgültig, ob sie schädlich waren oder nicht. So haufenweis sah sie schon ganz gewiß feiner! Und dem Kater war es schief.

„Der arme Kater.“ seufzte sie heuchlerisch, „er tut mir ja leid! Wenn man bedenkt, daß nun die anderen Kater nämlich auf den Dächern wandeln — und er im Käfig hocken muß! Weißt du, ich an seiner Stelle würde aufsteigen.“

Johanna lachte ahnungslos. „Wenn er könnte, würde er es wohl auch tun!“

„Hat schon, meine Beste.“ dachte Dorli vergnügt und freute sich über den entronnenen Schwarzen, der nun wohl in vollen Zügen die neue Freiheit genoss.

Als sie am Abend noch aus dem Fenster ihres Schlafzimmer in den Garten hinunter sah, war es ihr, als ob ein schwarzer Schatten über das Tulpenbeet huschte.

„Das kann nett werden.“ dachte sie noch beim Einschlafen und hatte doch ein leises Unbehagen bei dem Gedanken an den Morgen.

Als sie zum Frühstück herunterkam, sah der Vater über seine Brille weg ihr entgegen.

„Hast du auch den Katzenlärm über Nacht gehört?“ Dorli sah sich erschrocken nach Johanna um, die gerade in die Tür kam. Katzenlärm hatte sie nicht gehört, aber denken konnte sie sich das.

Johanna fing auch gleich an zu klagen. „Ungehört ist so was! Man sollte solche Leute anzeigen, die sich diese Ruhebrüter halten.“

„Das finde ich auch.“ stellte Dorli trocken fest. „Solche Leute müßten ihre Tiere besser einsperren.“

„Kein Auge hat man zum tun können.“ fuhr Johanna empört fort, und der Vater meinte, er habe so einen Skandal überhaupt noch nicht gehört. „Es muß eine ganz verfluchte Katze gewesen sein!“

Dorli lachte vergnügt. „Ein Kater war es, Vater!“ rief sie entzückt, „ein anormaler Kater. Ein normaler macht nicht solchen Lärm. Vielleicht war er lange eingesperrt und hat nun so viel nachholen müssen. Wie würde wohl erst einer Konservenkater losgehen, wenn der plötzlich frei wäre!“

Johanna lachte. „Der arme Kater! Der hätte nicht mehr so viel Kraft in den Lungen! Er hat schon zuviel weg von dem ungeschunden Jung.“

„So?“ fragte Dorli überlegen, „meinst du?“ Und sie dachte an den lähnen Fenstersprung aus dem dritten Stockwerk.

Der Vater sagte, daß auch die Mutter schlecht geschlafen habe. Sie wollte das nun noch nachholen.

Sie hatte bei dem Lärm noch Mitleid mit eurem eingesperrten Kater. Wie ihm wohl jeder Ton an die Nerven geht, sagte sie. Es tat ihr ordentlich leid.

„Und dabei war ihm so wohl wie nie!“ brach Dorli aus und erschrak im selben Augenblick. „Ach meine — wenn ich zum Beispiel einen Sonnen böre — draußen —

und wenn ich im Zimmer sitzen muß — man freut sich dann doch, nicht wahr?“

Justizrat Hollander schob die Brille bis auf die Zehen und sah seine jüngste einen Augenblick aufmerksam an. Aber ihm schien nichts aufzufallen. Er las gleich wieder seine Zeitung weiter.

Dorli löstete gedankenvoll ihr Ei. Der biobstante Kater konnte doch nicht allnächstlich nun hier im Garten seine Schreilübungen abhalten? Warum lief er nicht, was ihm die Beine trugen, in andere fremde Gegend, anstatt hier herumzuschweifen, wo man ihn erkennen und fangen konnte? Er war es nicht wert, daß man sich um seinerwillen den größten Unannehmlichkeiten aussetze.

„Ja, was meint ihr.“ fing sie trotzdem nach einem Augenblick noch einmal wieder an, „wollen wir nicht die Leute mal anzeigen, die sich solche unbedenklichen Tiere halten?“

Dabei nickte sie Johanna wohlwollend zu. „Du tust, als ob das beinahe unser Kater wäre.“ sagte Johanna ärgerlich und Dorli schmunzelte dazu. „Beinahe“ war gut.

Dann ging Johanna ins Krankenhaus und kam vor Mittag nicht wieder. So lange war nichts zu besichtigen.

Aber als es Nachmittag wurde und die Stunde näher rückte, die die Entscheidung bringen mußte, kam doch eine gefinde Unruhe über Dorli. Sie schlich sich fieberhaft halber in ihr Zimmer und fing an, auf jeden Ton zu horchen. Nun gingen sie gleich nach oben. Die erste Treppe. Die zweite. Dann über den langen Flur. Und dann schlossen sie auf — der erste Blick galt natürlich dem Katzenkäfig — und dann war die Geschichte fertig. Dorli horchte und hardete. Alles war ruhig im Haus. Es schien, als ob sie noch gar nicht im Laboratorium waren. Daß dies Warten so großlich sein konnte, hatte Dorli nicht gedacht. Es wäre ihr nun fast lieber gewesen, wenn das alles schon hinter ihr läge. Sie öffnete behutsam ihre Tür und kuschelte nach oben.

Schritte kamen. Johannas besonnene Schritte. Nicht ein bißchen schneller als sonst.

Sie haben es noch nicht gemerkt, dachte Dorli. Aber es dauerte nicht lange, da war es doch da, das Gefürchtete: der Kater ist weg! Zuerst war es Pauls Stimme, die es verkündete, dann rief es der Vater und dann lag es überall in der Luft. Die Hände hallten es wider, die Treppen knarrten es: der Kater ist weg, der Kater ist weg!

(Fortsetzung folgt.)



## Die Forderungen der sächsischen Landwirtschaft

Dresden, 18. Januar.

Auf eine Anregung von landwirtschaftlicher Seite hin empfing Ministerpräsident Schick im Beisein des Finanz- und Wirtschaftsministers Dr. Hedrich und des Innenministers Richter einige Vertreter des Landbundes und der sächsischen Landwirtschaftskammer. Nach Ausführungen des Landbundespräsidenten, Landtagsabgeordneten Schladebach, über die verzweifelte Notlage der sächsischen Landwirtschaft, die durch das letzte Hochwasser teilweise noch verschärft worden sei, wurden in eingehender Aussprache die Maßnahmen zur Sicherung der Ernte 1932 erörtert. Die Vertreter der Landwirtschaft konnten dabei feststellen, daß auch die Sächsische Regierung sich der außerordentlichen Bedeutung der Sicherung der diesjährigen Ernte für die Ernährung der Bevölkerung voll bewußt ist.

Die Staatsregierung sagte zu, die von der Landwirtschaft gemachten Vorschläge bei der Reichsregierung nachdrücklich zu vertreten und, soweit sie in eigener Zuständigkeit erledigt werden können, sie in entgegenkommendster Weise zu berücksichtigen oder in Ressortverhandlungen weiterzuverfolgen.

## Die Gewerkschaften zur Preisbildung

Dresden, 18. Januar.

Die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenverbände aller Richtungen brachten dem Dresdener Oberbürgermeister Dr. Klitz gegenüber zum Ausdruck, daß wesentliche Preissteigerungen bisher noch nicht zur Durchführung gekommen, während Löhne und Gehälter über alles Erwarten stark zurückgegangen seien. Die Artikel des täglichen Lebensbedarfes müßten viel härter als bisher im Preise gelenkt werden. Hieron sei eine Steigerung des Verbrauches und damit Belastung der Volkswirtschaft zu erwarten. Nur so könne nach Ueberzeugung der Gewerkschaften die erforderliche Uebereinstimmung von Lohn und Preis im Interesse aller erzielt werden. Andernfalls müßten die Gewerkschaften ernste Vermittlungen für unausbleiblich halten. — Im Verlauf der Besprechungen wurde ein gewerkschaftlicher Preisüberwachungsausschuß für Dresden gebildet, der die Tätigkeit der behördlichen Ueberwachungsorgane nach Kräften unterstützen soll.

## Letzte Nachrichten

### Seid einig!

Dr. Groener zum Reichsgründungsgebetstag

Berlin, 19. Januar.

Zum Gedenken der vor 61 Jahren erfolgten Gründung des Deutschen Reiches wurde gestern abend durch den Deutschen Rundfunk eine feierliche Veranstaltung übermittelte, in deren Verlauf Reichsinnenminister Dr. Groener sprach.

Wiederum, so erklärte der Minister u. a., kämpft das deutsche Volk um seine Rettung aus tiefer Not um seinen Wiederaufstieg als große Nation. Dabei stehen weniger die materiellen Güter auf dem Spiel als vielmehr die geistigen und moralischen Kräfte. Eine geistige Wiedergeburt aber kommt nicht von ungefähr und nicht von außen. Die Wurzeln dieser Erneuerung liegen in der Vergangenheit. In der Pflege der geistigen Erbschaften unseres Volkes liegt die Voraussetzung für unsere Rettung und für den nationalen Wiederaufstieg.

Der Minister erinnerte an die am 18. Januar 1871 erfolgte Vollendung der Neugründung des Reiches. Zwei beherrschende Gestalten, erklärte er, ragen aus dem Bild von dem Verlaufe von 1871 hervor. Bismarck und sein königlicher Herr, Wilhelm I. Dieser historischen Gestalten heute zu gedenken, ist ein Gebot vaterländischer Pflicht. Durch diese beiden Persönlichkeiten ist die Einheit des deutschen Volkes verwirklicht worden. Doch wach ein Unterschied zwischen damals und heute! Im gleichen Spiegelbild von Versailles wurde uns 1919 jener Vertrag aufgezwungen, dessen politische und wirtschaftliche Ungerechtigkeit und Unvernunft nicht nur für unsere beispiellose Notlage, sondern auch die der ganzen Welt verantwortlich sind. Und doch konnte die demütigende Szene vom 28. Juni 1919 dem Einigungswort vom 18. Januar 1871 nichts anhaben.

Das Band, das die Reichsgründung um das deutsche Volk geschlungen, war für das zweite Versailles unzerreißbar.

Erhobenen Hauptes dürfen wir daher trotz allem Widrigen der Gegenwart des Reichsgründungstages gedenken. Was schwer errungen, hatte in sich die Kraft des Bestandes. Die Einheit des Reiches überstand die Schrecken des Weltkrieges, das Ende des Zusammenbruches, den Wandel von der Monarchie zur Republik, den Krieg im Frieden, den der Ruhrtampf bedeutete. Wo die Einheit des Reiches auf dem Spiel stand, gab es keine Parteien. So soll und muß es bleiben.

Der Reichsgründungstag mahnt alle Volksgenossen, zusammenzusehen in Brüderlichkeit und Einigkeit.

Fort mit dem häßlichen Streit der Parteien, der unser ganzes Volksleben vergiftet. Es muß möglich sein, eine neue Gemeinamkeit herzustellen, die auch jene politischen Lager umfaßt, die sich heute als erbitterte Feinde gegenübersehen. Die einzige Grundlage einer solchen Einigung aber kann nur die Nation sein. Diese Einigung geht in der Praxis heute schon sehr viel weiter, als man es aus den Schranken der Partei heraus sehen will. Ihr Ziel und ihr Wahrzeichen ist und bleibe die Freiheit und Gleichberechtigung der deutschen Nation. Von dieser Grundlage der nationalen Einigkeit aus werden sich auch die Probleme lösen lassen, die unser Verfassungsleben aufwirft. Es ist ebenso verkehrt, die Verfassung von Weimar in Bausch und Bogen zu verwerfen, wie in ihr ein unveränderliches Idol zu sehen. Organische Ausprägung und Entwicklung der Verfassung ist die Aufgabe der politischen Kräfte. Es kommt weniger darauf an, einzelne Verfassungsbestimmungen zu ändern, als sie durch den Geist, in dem sie ausgeführt werden, den lebendigen Bedürfnissen des Staates und der Nation anzupassen. Unantastbar ist nur ihr Grundgedanke, die freie Mitarbeit und Selbstverantwortung eines jeden Staatsbürgers. Der Leidensweg des deutschen Volkes muß diesem eine dauernde Lehre sein, daß allein die eigene geschlossene Kraft ihm den Weg in die Zukunft bahnen kann.

Deutschland wird jetzt auf die Konferenzen von Lausanne und Genf gehen, um sein gutes Recht auf Freiheit und Gleichberechtigung mit andern Völkern zu erringen.

Die historische Bedeutung dieser Stunde verlangt es, daß jeder Deutsche den Reichstanzler und die übrigen Vertreter des deutschen Volkes, die in Lausanne und Genf seine Sache führen, bei ihrem beispiellos schweren Ringen unterstützt.

Vor dem Kampf um die höchsten Rechte des deutschen Volkes schweige der Parteienstreit. Wie oft hat unser allverehrter Herr Reichspräsident zur Einigkeit aufgerufen. Er, der den Reichsgründungstag im Spiegelbild von Versailles miterlebte, wachst sich mit aufopferndster Pflichterfüllung und heroischer Treue der Einheit der Nation.

Denn nur in diesem Zeichen ist das nationale Rettungswort zu vollbringen!

## Schweres Sprengungsglück

Simmern (Hunsrück), 18. Januar. In Blankenrath ereignete sich ein schweres Sprengungsglück. Der Sägewerksbesitzer Otto Adam und sein Bruder suchten bei der Sprengung alter Maschinen Schuh hinter einer Bretterwand, die jedoch von umherfliegenden Eisenstücken durchschlagen wurde. Otto Adam wurde auf der Stelle getötet, sein Bruder lebensgefährlich verletzt.

## Ein Beinhorns Flugzeug beschädigt

Rangun, 18. Januar. Ein Beinhorn verlor auf dem Flug von Kalkutta nach Rangun die Orientierung und landete einige Kilometer von dem Flugplatz Mingalodon entfernt. Dabei wurde das Flugzeug an einer Tragfläche und am Fahrgestell beschädigt, konnte jedoch bis zum Flugplatz gebracht werden.

## Erdbeben in Manchester

London, 18. Januar. In der Gegend von Manchester wurden mehrere Erdstöße verspürt, denen ein donnerähnliches Grollen vorausging. Die Häuser schwankten, und verschiedentlich wurden Gegenstände umgeworfen.

## Leipzig-Dresden

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 20. Januar

8,30 Rundfunkmarkt und Frühkonzert; 8,15 Sportliches Feiern; 10,30 Vorbereitung für die ländliche Volksschule; 12,10 Mittagskonzert; 14,00 Erwerbslosenrat; Arbeitsstunde; 16,00 Hörspiele für die Augen; 17,10 Der Berufsbedanke und die Volkshochschule; 18,30 Sprachunterricht; Italienisch; 19,00 Die Produktionsgrundlagen der mitteldeutschen Industriewirtschaft; 19,30 Volksmusik; 20,00 Literarisches Kabarett; 21,10 Radiotheaterdienst anschließend Tanzmusik.

Dresdener Produktensätze vom 18. Januar. Weizen 70 kg 222-227; Roggen 74 kg 203-208; Futter- und Industrieernte 190-199; Sommergerste (sch) 172-180; Hafer incl. 142-152; Rottklee lebendige 93-94 156 158, do. böhmischer 96-94 100 bis 105; Trockenklee ca. 6,5-6,7; Stiefelschnitt ca. 33 Prozent 9-10; Zuckerrüben ca. 60 Prozent 7,5-8,2; Kartoffelstod 17-17,5; Futtermehl 13,5-14,5; Weizenkleie 8,5-10,2; Roggenkleie 10,5-11,5; Kalleraugmehl 43,5-45,5; Rädermehlmehl 37-39; Inlandsweizenmehl Auszug 39-41; Grießtermehlmehl 25-27,5; Weizenmehl 21,5-23; Roggenmehl Type 60 Prozent 22,5-23; Roggenmehl Type 70 Prozent 20,75-21,5; Roggenmehl 22-24.

Dresdener Schlachtkörper vom 18. Januar. Auftrieb: Ochsen 185, Bullen 564, 1. Loh 198, Ferkel 82, Ferkel 32, Kälber 788, Schafe 888, Schweine: 2091, zusammen 8548 Tiere. — Brille für 60 kg Lebendgewicht: Ochsen 1 32-35, do 2 28-31, do 3 23-27, do 4 20-22; Bullen 1 25-31, do 2 21-27, do 3 18-22; Rinde 1 20-30, do 2 20-24, do 3 14-18, do 4 10-12; Ferkel 1 20-24, do 2 23-29; Ferkel ohne Kotz: Kälber 1 -, do 2 28-42, do 3 32-36, do 4 27-30; Schafe 1 a -, do 1 b 23-42, do 2 32-46, do 3 25-30; Schweine 1 42-44, do 2 41-42, do 3 40-41, do 4 38-39, do 5 35-36, do 6 32-36. — Geschäftstagen: Ochsen, Bullen, Rinde und Ferkel schlecht, Kälber lausig, Schafe und Schweine mittel. — Ueberland Ochsen 48, Bullen 168, Rinde 80, Schafe 17.

## Neue Handarbeits-Hefte eingetroffen

für Damen, Herren- u. Kindermollkleidung und Unterwäsche, Rippen, Decken, Wärmehelme, Kunststricken u. s. w.

Empfehle dazu meine beliebten

Pullover-, Sport-, 2 Draht-, Zephyrwollen, Wolle m. Seide 2 u. 4 fach, Marenga-Wollfrottee, Noppenfrottee in reicher Farbauswahl.

Preise für Wolle ermäßigt.

Vobach-Schnitte, Aufbügelmuster, Gütermann Nähseide, Reißverschlüsse, Strick- u. Häkelnadeln, Strickringe u. v. a. m.

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs, Mühl-Str. 15.

## MEYERS LEXIKON



EIN GRIEF GENÜGT

12 BÄNDE VON A-Z VOLLSTÄNDIG

Ausschließlich illustriert. Prospekt kostenlos durch jede Buchhandlung

## Totaler Ausverkauf sämtlicher Waren zu spottbilligen Preisen.

Otto Wirth, Textilwaren.

## Fliegende Blätter

### und Megendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“  
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer. Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

**VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“**  
J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

## Komplette Zimmer-Einrichtungen

in allen Holzarten sowie Einzel-Möbel aller Art und sämtl. ins Fach schlagende Arbeiten liefert in sauberster Ausführung zu mäßigsten Preisen.

**Tischlerei Kurt Richter**

## Cv. „Jahn“

Sonntags, d. 23. Jan. abends 8 Uhr im Gaf. zum Girsch

### Jahres-Haupt-Versammlung.

Alle aktiven und passiven Mitglieder sind hierzu herzlich eingeladen.

Der Futural.

Vom langen

### Abendkleid

mit allem Zierot, vom halblangen Nachmittagskleid und von vielen anderen

**80 Modelle**  
(davon 20 auf dem doppelseitigen

### Gratis-Schnittbogen) in

## BEYERS MODE-FÜHRER

Ed. I. Damenklg. 1.90M  
Ed. II. Kinderklg. 1.20M  
Überall erhältlich  
Verlag Otto Beyer  
Leipzig-Berlin

## Poesie-Alben

empfeht in großer Auswahl

**Hermann Rühle,**  
Buchhandlung.

## Vertrieb von Lebensmitteln

für sofort gesucht.

Offert. unter „X 20“ an die Geschäftsst. d. Bl. erbet.

## Suche Laden

für sofort od. spät. zu mieten eventl.

### Grundstück m. Laden

zu kaufen gesucht. Off. unt. „Laden“ a. d. Geschäftsstelle d. Blattes erb.



**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen

der Kaiser's Brust-Caramellen erhalten Sie aus den Packungen — Bouteille und Dose — mit der Schutzmarke „3 Tannen“. Die hohe Wirksamkeit ist durch 15.000 beglaub. Zeugn. bewiesen. Deshalb immer nur die echten

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen

Jetzt: Bouteille 35 Pfg., Dose 75 Pfennig.

Zu haben bei:  
Hirsch-Apotheke A. Ebert,  
Fidler-Drogerie Gottfr. Wehner,  
Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel,  
Max Herrich,  
Lomnitz: Richard Grossmann;  
Herm. Schlotter und wo Plakate sichtbar.